

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Montag, 20. November 1944

Nummer 273

Klarer Abwehrerfolg in der 3. Schlacht bei Aachen

Besonders schwere Kämpfe östlich Diedenhofen und im Raum von Metz — Furcht vor unseren neuen Waffen

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 20. November. Die vielen in der dritten Schlacht bei Aachen vernichteten nordamerikanischen Panzer geben einen Begriff von der Härte der dort tobenden Kämpfe. Sie stellen aber nur einen Teil des eindrucksvollen Abwehrerfolges unserer Truppen dar, die bisher dem Angriff der 1. und 9. nordamerikanischen Armee standhielten. Nirgends gelang dem Feind ein irgendwie ins Gewicht fallender Fortschritt. Soweit er bedeutungslosen Geländegewinn erzielen konnte, mußte er ihn mit äußerst schweren Verlusten bezahlen. Der bisherige Verlauf dieser Abwehrschlacht ist daher ein eindeutiger Erfolg der deutschen Truppen.

„Bewundernd“ nennt die britische Presse die Entwicklung dieser Schlacht im Raum von Aachen. Sie will damit die Unvergleichlichkeit der Pläne der 12. U.S.-Heeres-Gruppe unter General Bradley charakterisieren, nimmt aber mit diesem Urteil einen guten Teil der Vorwürfe ab, die die sie der Winteroffensive mit auf den Weg gegeben hatte. Eindeutiger können die Abwehrerfolge unserer Volksgenossen nicht umrissen werden, als es gegenwärtig durch die feindliche Presse geschieht. So muß der Daily Telegraph seine Leser nachdrücklich zur Geduld mahnen. Es könnten keine schnellen Erfolge erwartet werden. Auch „Manchester Guardian“ warnt vor einem allzu verfrühten Optimismus. Der Feind müsse, so erklärt das Blatt, vor Fortschreiten geschlagen werden. Dies sei das Ziel der jetzt begonnenen Westoffensive. „Es ist außerdem nicht klar, Deutschland zur Entwicklung seiner neuen Waffen noch mehr Zeit zu lassen“, stellt die Zeitung wörtlich fest.

Tatsächlich ist die Furcht auf der Feindseite vor unserer waffentechnischen Entwicklung beachtlich. Das enthält sich nicht nur aus ihrer bisherigen Stellungnahme zu V 1 und V 2, sondern wird auch durch die Aussagen gefangener Frontsoldaten erhärtet. Der amerikanische Bataillonskommandeur, Oberleutnant Loder, der im östlichen Raum von Aachen in unsere Hände fiel, nennt die deutschen Abwehrkräfte und die Fortschritte der deutschen Waffentechnik beachtlich. Ganz besonders hätten ihm und seinen Soldaten, deren Spezialgeschosse selbst die schwerste Panzerung durchschlugen. Riecht man in Betracht, daß Bradley heute bereits etwa ein Fünftel der ihm zur Verfügung stehenden Panzer verloren hat, so begreift man die Besorgnis, die aus derartigen Stimmen spricht und die Notwendigkeit für unsere Feinde, auf Biegen oder

Brachen zum Ziel zu kommen. Dies wird durch die erneute Ausdehnung der Angriffe der 9. amerikanischen Armee gegen die Pläne unseres Maasbrückenkopfes, koordiniert mit den britischen Angriffen in den südwestlichen Niederlanden wo aus dem Raum Weidenkirchen in Richtung Reuz-Nieder-Rein gedrückt wird. Bisher konnten sich aber diese operativen Planungen nicht in dem erreichten Raum auswirken. Im Gegenteil, die schwere deutsche Abwehrkräfte der, wie man selbst englischerseits zugibt, auf eingebauten deutschen Batterien, und die harten Gegenstände unserer schnell reagierenden Truppen erlitten alle Anfangserfolge der Amerikaner im Reime und fügten ihnen derartige Anfälle zu, daß sie gezwungen waren, neue Divisionen in den Kampf zu werfen.

Weiter Brennpunkt der Westschlacht ist das Gebiet von Lothringen, wo es östlich Diedenhofen und im Raum von Metz zu schweren, verbliebenen Kämpfen kam. Auch hier setzen die Alliierten eine Unmenge von Material ein. Aber trotz rollender Artillerieüberfälle und laufender Schlachtfliegerunterstützung blieben ihre Erfolge örtlich begrenzt. Einen Durchbruch vermochten sie nirgendwo zu erzwingen. Die tapfer kämpfende Besatzung von Metz

hielt sich weiter gegen den ständig anstürmenden Feind. Lediglich im Süden gelang den Amerikanern ein Einbruch in den Vorort Sablon. Zwischen Kallenberg und Bendorf blieb der rechte Flügel der Armee Patton, der in den Vortagen derartig heftige Verluste erlitten hatte, daß er keine Angriffe vorerst einstellte, auch weiterhin liegen.

Weiter südlich zwischen Rhein-Marne-Kanal und den mittleren Bogenen stoppten schlagkräftige Gegenstände die weiterhin angreifenden Amerikaner, während im Süden im Raum der Burgundischen Pforte die Maßnahmen zur Abriegelung der auf Montbéliard vorrückenden Marokkaner noch nicht abgeschlossen sind.

Im Gegensatz zu der Westfront, wo die Kämpfe einen immer weiteren Raum einnehmen, beschränkte sich die Kampfaktivität an der Ostfront im wesentlichen auch weiterhin auf den Raum Luga. Hier überleiteten alle Versuche der Bolschewisten, die ungarische Hauptstadt frontal anzugreifen und die Umfassung von Osten her weiter zu betreiben. Auch ihr Bestreben, durch Ausnutzung der Siege bei Mikolet den Durchbruch durch das ungarisch-slowakische Grenzgebiet zu erzwingen, wurde im Gegenangriff abgewehrt. Östliche Lügen konnten durch zähe Plankontakte unserer Grenadiere geschlossen werden.

Die Ernährung unseres Volks auch im 6. Kriegsjahr gesichert

Die Parole für die Erzeugungsschlacht 1945 — Reichsbauernführer Reichminister Backe sprach zum deutschen Landvolk

Berlin, 20. November. Auf einer Rundgebung des deutschen Landvolks sprach Reichsbauernführer Reichminister Backe zum letzten Kriegserzeugungsschlacht. Er führte u. a. aus: Wie bei der Machtübernahme 1933 und im Ausbruch des Krieges 1939 sind wir in der Ernährungswirtschaft fast ausschließlich auf unsere eigene Kraft angewiesen. Die Erleichterungen, die uns aus außerdeutschen Räumen in den letzten Jahren gegeben waren, fallen weg. Die Aufgaben aber, die Ernährung von Front und Heimat zu gewährleisten, ist viel größer geworden als zu Beginn des Krieges. Sollen Front und Kühlung ihre Aufgabe erfüllen, so ist Voraussetzung dafür, daß sie ausreichend ernährt werden.

Sucht man nach dem Schlüssel zu dem Erfolg der deutschen Ernährungswirtschaft in den fünf Kriegsjahren, so ist auf Grund der folgenden wenigen Tatsachen und Erkenntnisse zu finden.

1. In der allgemeinen Mobilisierung der Kräfte des deutschen Bauerntums und ihrer Ausrichtung auf die gewaltige politische Aufgabe der Ernährung des deutschen Volkes. 2. In der rechtzeitigen Umstellung der menschlichen Ernährung von den tierischen auf pflanzliche Erzeugnisse und der entsprechenden Anpassung des Schweinebestandes an die Futterbedürfnisse. 3. In der Aufrechterhaltung der Intensivkulturen des Hochfruchtbaues mit ihren höchsten Nährstoffträgen je Flächeneinheit, insbesondere der Futterrübe, der Kartoffel und in der Ausdehnung der Gemüseanbaufläche. 4. In der Ausdehnung des Obstfruchtbaues. 5. In der

Erhaltung unserer Milchviehbestände und immer stärker werdenden Erfassung ihrer Leistungen.

Diese Grundsätze werden auch für die letzte Kriegserzeugungsschlacht ihre Gültigkeit behalten. Sie werden jedoch in Anpassung an die veränderte Ernährung- und Erzeugungslage eine schärfere Ausprägung erfahren. Haben wir 1939 bis 1942 die Viehbestände gedrosselt, so hatte der weitere Verlauf des Krieges und der erfolgreiche Aufbau der Landwirtschaft in den besetzten Gebieten eine Vorkur erlaubt. So konnten wir seit zwei Jahren die Parole des Aufbaues unserer Schweinebestände geben und die Eingriffe in die Rinderbestände durch einen Aufbruch in den letzten zwei Jahren so ausgeglichen werden, daß wir heute einen Viehstapel in Friedenshöhe haben. Jetzt gilt es jedoch, ihn der verknappten Futterdecke anzupassen. Dieser Abbau der Viehbestände macht sich ernährungsmäßig für das deutsche Volk nicht sofort bemerkbar, da das Fleisch auf möglichst weite Zeiträume verteilt wird. Der Grund des Abbaues unserer Viehbestände liegt darin, daß wir den menschlichen Verzehr an Lebensmitteln aufrechterhalten bzw. erhöhen. Deshalb werden unsere Parolen der letzten Jahre der Viehhaltung, so möglichst der Intensivkulturen die Delikatessen, Kartoffeln, Gemüse, auch für die Zukunft bestehen bleiben.

Genau so ist es notwendig, die Leistungen der Milchwirtschaft zu halten und den durch Räumungsmaßnahmen unmittelbar hinter der

Wunder des deutschen Widerstandes

Feststellungen eines britischen Korrespondenten

Genf, 20. November. „Die Deutschen haben auch diesmal wieder den schwersten Luft- und Artillerieangriffen widerstanden und sich von den furchtbaren Bombardements erholt.“ Mit diesen Worten kennzeichnet die englischen Berichterstatter von der Westfront das Wunder des unvorstellbar hartnäckigen deutschen Widerstandes. Sie geben zu, daß der alliierten Großoffensive an keiner Stelle der Westfront ein Durchbruch geglückt ist und daß die alliierten Panzer- und Infanterieverbände trotz der riesenhaften Unterstützung durch den Masseneinsatz von Panzern und Bombengeschwadern in diesem größten Ansturm, der jemals an der Westfront durchgeführt worden ist, nur schrittweise Boden gewinnen. In einem Londoner Funkbericht heißt es, daß die Burgundische Pforte eines der am stärksten befestigten Gebiete der Welt ist.

Japaner versenkten sechs feindliche U-Boote

Tokio, 20. November. Japanische U-Bootsjäger versenkten sechs feindliche U-Boote in den Gewässern in der Nähe von Japan. Am 17. November wurden zwei und am 18. November vier U-Boote versenkt. Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, daß ein feindliches U-Boot von einem kleinen 90 Tonnen großen japanischen Patrouillenboot versenkt wurde. Das Boot wurde von einem feindlichen U-Boot durch Geschützfeuer beschossen. Es gelang ihm jedoch, das U-Boot durch Wasserbomben zu versenken.

Zwei schwäbische Ritterkreuzträger gefallen

Berlin, 19. November. Als Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader fand an der Westfront Hauptmann Emil Lang, Sieger in 173 Luftkämpfen und Träger des Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, den Heldentod. In Emil Lang, dem am 14. 1. 1909 in Tübingen geborenen Bismarcksohn, verlor die deutsche Luftwaffe nicht nur einen ihrer schneidigsten Jagdflieger, der mit dem Abschluß von 18 sowjetischen Flugzeugen an einem Tage eine im Wehrmachtbericht erwähnte einmalige Leistung vollbrachte, sondern der deutsche Sport auch einen seiner Besten. Denn als Leichtathlet und Mittelstreckenläufer der deutschen Ländersmannschaft gehörte er zu den bekanntesten Sportlern. Im Kriege zunächst Kampfpilot, versenkte er auch ein sowjetisches Schnellboot. Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhielt er am 22. 1. 1943, das Eichenlaub am 11. 4. 1944.

Im Luftkampf fiel auch der Oberleutnant und Staffelführer in einem Jagdgeschwader Anton Hafner, dem der Führer am 11. April 1944 durch Verleihung des Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes nach 134 Luftkämpfen ausgezeichnet hatte. Oberleutnant Anton Hafner wurde am 2. Juni 1918 als Sohn eines Sängersmeisters in Erbach/Oberrhein geboren. Er hat insgesamt 204 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Amerikanische Piloten wollen V2 beobachtet haben

Orangerote Kugel schoß etwa 9000 Meter empor — gleich einem Meteor

Stockholm, 20. November. Der Londoner Nachrichtenendienst veröffentlicht am Sonntag wiederum eine Verlautbarung über den V2-Rauch auf England, die einen ganz neuen Wortlaut hat. Es heißt darin: Während der 24 Stunden, die heute morgen bei Tagesanbruch an Ende gingen, war die feindliche Luftfahrt gegen Schweden gerichtet. Schäden und Verluste wurden vermeldet.

Die englische Presse schreibt sich befehlsgemäß weiterhin über den V2-Rauch aus, was ausser Acht ist, daß die Zensur eine politische Nachrichtenverzerrung verhängt hat. Der nordamerikanische Nachrichtenendienst „United Press“ dagegen

gibt die Schilderung amerikanischer Piloten wieder, die zur 9. Luftflotte der USA-Luftstreitkräfte gehören, und die den Flug eines V2-Geschosses verfolgt haben wollen. Die Piloten berichteten, daß sie gesehen hätten, wie eine orangefarbene Kugel abgeschossen wurde und dann bis zu einer Höhe von etwa 9000 Meter emporstieg, um dann in geradem Kurs weiterzufahren. Die Piloten wollen das deutsche Ferngeschoss etwa zwei bis drei Minuten beobachtet haben. Sie verglichen es mit einem Meteor. Das letzte, was sie von dem Geschoss gesehen hätten, sei ein weißes Licht von der Größe eines Sternchenkopfes gewesen, das seinen vorgeschriebenen Kurs genau innehielt.

Moskau streckt die Hand nach der Schweiz aus

Kommunistenhauptling Nicole fordert Rücktritt der Regierung

Genf, 20. November. Die Sandlanger des Krems gehen jetzt auch in der Schweiz offen zum Angriff über. Nachdem der Bundesrat Pilet Gola aus dem Sattel gehoben worden ist, hatte der kommunistische Hauptling Nicole, einer der prominentesten Parteigänger Moskaus, eine große öffentliche Kundgebung in Genf einberufen, in der er ohne lange Umschweife die Notwendigkeit der zeitlosen Ausmerzungen des Bürgertums proklamierte und forderte, daß die derzeitige Schweizer Regierung unverzüglich abtritt und nach Wiedererrichtung der kommunistischen Partei Neuauflagen angeschrieben werden.

Nur bemerkt hat Nicole vorerst noch um die demokratische Formung, um sich möglichst unauffällig in das Gehege des Schweizer Spießbürgerums einzuflechten, aber seine unmissverständliche Drohung: „Der Wind weht jetzt von links“ sowie der Verkauf von Stalinbildern für 36 Rappen je Stück dürften selbst denen, die mit Scheuflavben durch das Geseheben trotten, zur

Genüge beweisen, daß Moskau seine Finger nun auch nach der Schweiz ausgestreckt hat und sich Nicole als eines sehr brauchbaren Werkzeugs bedient, um dem Bolschewismus die Tore der Schweiz zu öffnen.

Auf Grund der Rührigkeit Nicole hat die Zeitung „La Voix Ouvrière“ ein Interview mit dem Agenten Moskaus veröffentlicht, das ein einziges, großes Loblied auf die „sowjetischen Freunde“ ist. Nicole wiederholt dann bereits in Genf erhobenen Forderungen nach Wiedererrichtung der kommunistischen Partei und ihrer Reaktionen in der Schweiz und Freigabe des Schweizer Randlands für die Parteigänger des Bolschewismus. Weiter will Nicole sowjetische Kämpfe in der Schweiz gesehen haben. Das Interview schließt mit der Forderung, daß die Kommandostellen des Schweizer öffentlichen Lebens neu besetzt werden müssen, was in seiner Sprache den Anspruch der Kommunisten auf die politischen Führungsstellen bedeutet.

Die beste Jugend fürs Land

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Dresden, 20. November. In einem ländlichen Dorf waren am Mittwoch Hunderte von Jungen und Mädchen lachender Landkinderlehrer zu einem Reichsarbeitslager zusammengekommen, auf dem Reichsminister Backe und Reichsjugendführer Hermann Goerdeler, der Reichsjugendführer hob dann in einer Ansprache vor den Jungen hervor: Die Eigenart des ländlichen Dorflebens ist eine Garantie dafür, daß wir auch in Zukunft alles ertragen werden, was das Schicksal noch von uns verlangt. Die Jugend muß im totalen Kriege einlag voranschreiten — und sie geht voran. Vom Jahrgang 1926 meldeten sich 170 000 Jungen freiwillig, vom Jahrgang 1927 bereits 250 000, und der Jahrgang 1928 meldete rund 400 000 Kriegsfreiwillige. Im Osten und Westen hat sich die Jugend in härtestem Einsatz abgemüht. In enger Kameradschaft mit dem Reichswehrmann wollen wir die beste Jugend auf dem Lande halten und die landfreundliche Jugend der Städte wieder aufs Land bringen. Nur so können wir den Frieden gewinnen.

Der Reichsbauernführer unterstrich dann, daß die wichtigste Aufgabe der Bauernströme die Milchablieferung an die Volkerei sei und auch dem Meistermeister am Herzen liegen müsse. Denn hier handelt es sich um das Gebiet auf dem der Ernährungskrieg für Deutschland entschieden wird. Und genau wie auf diesem Kampffeld vornehmlich die Frau, so soll der Vater jedes einzelnen Betriebes in der Ablieferung auf allen Gebieten seinen entscheidenden Beitrag zum Siege leisten.

Die Leistung des deutschen Soldaten und Arbeiters hat zur Voraussetzung die Leistung des deutschen Landvolkes. Wie jene vor oft und vorwindliche Schwierigkeiten stehen und sie trotz allem meistern, so müssen auch wir mit den Schwierigkeiten, die wir aus den verflochtenen Fäden kennen und nun auch noch mit Schwierigkeiten, die uns in diesem Jahre bevorstehen, fertig werden. Denn wir sind das Fundament, auf dem die anderen bauen. Jedes Nachlassen bei uns schwächt die Widerstandskraft des Soldaten und des Arbeiters. Die lachlichen Schwierigkeiten können noch so groß sein, noch immer werden sie durch die starke, alldäbige Dava bezwungen. Wären die Mühsale noch so groß, kein niemals waren aber auch die Reize von Treue, Opfermut, Leistung und Haltung in allen Schichten des deutschen Volkes so groß wie in der heutigen Zeit.

„Arucas“ sinkt mit wehender Fahne

Kleiner Lloyd-Dampfer als Blockadebrecher auf kühner Fahrt

Ein eifriger Sturm heult über den Nordatlantik, gewühlt das dunkle Wasser, daß es sich aufwirrt zu steilen Bergen. Langsam mahlt sich der kleine Dampfer „Arucas“ des Norddeutschen Lloyd gegen diese Gewalt der Elemente an. Der Wachoffizier peilt das Feuer von Jägelschiffen auf Island im Nordwesten.

Vor drei Wochen liefen sie aus Vigo aus, zusammen mit einigen anderen deutschen Schiffen. Sie wollten zurück in die Heimat. Kurz nach dem Auslaufen waren sie alle einander aus Sicht gekommen. Jedes mußte allein sehen, wie es die Blockade brach. Sie durften sich nicht durch Funkprüche verständigen, auch nicht, wenn eine Gefahr drohte. Jeder Funkpruch konnte zum Verderben werden, denn sofort wußte der Feind, wo sie sich befanden.

Heute ist der vierte Sonntag der Reise. Würden sie auch den fünften noch auf See verbringen? „Alarm! Rauchfahne Steuerbord voraus!“

Die Schiffsglocken werden angeschlagen. Kapitän Möhring steht selbst in der Brückentür, späht aus. Ist es ein Kriegsschiff, ist es ein Fischdampfer? Die Spione in Vigo werden schon längst das Auslaufen der deutschen Schiffe gemeldet haben.

Jeder ist auf seiner Station, hat sein Bündel mit den notwendigen Privat Sachen geschnürt bei sich, die Schwimmweste umgelegt. Die Ingenieure unten im Maschinenraum stehen klar an den Seebanten. Die „Arucas“ dreht ab auf die Küste Islands zu. Auf jeden Fall will sie dem Fremdling aus dem Wege gehen. Der kommt näher, mit hoher Fahrt läuft er auf das Schiff zu. Es ist ein Kriegsschiff. So schnell wie der Kreuzer läuft, kann die langsame „Arucas“ nicht entkommen. Deutlich ist der Kreuzer zu erkennen. Am achternen Mast flattert die englische Kriegsflagge im Sturm. Hell leuchtet das Weiß und das rote Kreuz darin. Die Morsemappe blinkt drüben auf. Was der schon wissen will? Daß er hier die „Arucas“ vor sich hat, wird er wohl schon gemerkt haben. Zu oft ist das Schiff in Vigo von englischen Agenten fotografiert worden. Trotz aller Bemalungen und Tarnungen läßt sich das typische Aussehen eines Lloyd-Dampfers nicht verbergen.

Es gibt keinen Ausweg mehr. „Boote klar! Schiffe versenken!“ Es ist ein heroischer Entschluß, den Kapitän Möhring faßt. Bis zuletzt hat er gewartet. Jetzt muß er damit rechnen, daß ihm der Feind nicht von der Seite weicht, daß er das Abflauen des Sturmes abwartet, um dann mit seinen Booten im Schutz seiner Geschütze das Schiff zu entern und zu beschlagnahmen. Wer weiß, ob es dann noch Gelegenheit zur Versenkung findet. Es darf aber nicht als Preis in seine Hand fallen.

Die ersten Boote werden ausgeschwungen. Inzwischen haben im Maschinenraum die Ingenieure die Seebanten aufgedreht. In diesen Strahlen strömt das Wasser ins Schiff. Da, das erste Boot kentert, als es auf die See aufschlägt. Mehrere Seelen eilen rings um den eiskalten Wasser mit dem Tode. Dem zweiten Boot ergeht es besser. Es kann sich von der „Arucas“ freimachen und rudert nun auf den Engländer zu.

Ein Funkpruch gibt der Funkoffizier auf den ersten und letzten Funkpruch dieser Reise, mit aller Energie: „SSS, hier Arucas, Position 33 Grad 20 Nord, 14 Grad 15 West, Schiff rasch sinken.“ Das war das letzte, was man in Deutschland von der „Arucas“ erfuhr.

Das Wetter scheint nur auf diesen Augenblick gewartet zu haben, um noch härter zu werden. Schwere Böen jagen über das aufgewühlte Wasser. Festig rollt die „Arucas“ in den hohen Seen, schwerfällig, schon stehen Maschinen- und Kesselräume bereits voll Wasser. Bei dieser

Schlagseite ist es ausgeschlossen, noch weitere Boote zu Wasser zu bringen. Mit Rettungsringen, Planen, Leitern, mit allen schwimmfähigen Gegenständen jumpen die Männer über Bord in das eiskalte Wasser. Fast allen gelingt es, sich von dem sinkenden Schiff freizuarbeiten, um nicht vom Segel mit in die Tiefe gerissen zu werden. Nun versinkt die „Arucas“, mit dem Heck voran. Noch einmal ragt das Vorschiff steil aus dem Wasser.

„Sieg Heil dem Führer und unserer“

Neue Sprengboote der Kriegsmarine eingesetzt

Minen mit der bisher größten Ladung für eine Brückensprengung verwendet

Berlin, 20. November. Die längste Eisenbahnbrücke Europas, die bei Rotterdam über das Holländische Diep führt, ist, wie wir bereits berichteten, in den Vormittagsstunden des 15. November durch ein Sonderkommando der Kriegsmarine in die Luft gesprengt worden. Damit wurde die wichtigste Verbindung zwischen Süd- und Mittelholland unterbrochen und der Schiffsverkehr durch das Holländische Diep lahmgelegt.

Bei der Durchführung des Unternehmens wurden zum erstenmal für eine solche Aufgabe zwei der neuen Sprengboote der Kriegsmarine eingesetzt. Außerdem wurden Minen verwendet, die zusammen mehrere Tonnen wogen, sie stellten in der Kriegsgeschichte die bisher größte Sprengladung für eine Brückensprengung dar. Die Minen wurden in den Morgenstunden an den ausgewählten Brückenpfeilern herangeschafft. Dabei sind die Männer der beiden Boote eine halbe Stunde lang unmittelbar an der Sprengstelle tätig gewesen, ohne vom Feind bemerkt zu werden. Die Hälfte der Soldaten mußte, um die beste Lage für die Minen zu erreichen, in das winterlich kalte Wasser springen. Aber als sie zum Anlegepunkt in einem vertrauten Nebelarm der Maas zurückkehrten, war die Freude über die geglückte Exekution des entscheidenden Teils des Unternehmens so groß, daß weder die durchdringende Kälte noch die Novemberflut und der

„Arucas!“ erlöschte es aus dem einzigen Rettungsboot. Der englische Kreuzer legt sich in den Rand der Untergrundsee. In seinem See wird das Wasser ruhiger. Einem Teil der Schwimmer und auch dem Boot gelingt es so, das Schiff zu erreichen. Von den 53 Männern der „Arucas“ kommen 43 an Bord des feindlichen Kreuzers. Drei sterben noch an Bord. Eishart waren deren Anzüge an den Körper gefroren, mußten erst unter Deck aufgetaut werden. Mehr Mann sah man niemals wieder, darunter Kapitän Möhring, der durch seinen heldenhaften Entschluß ein wertvolles Schiff und eine wertvolle Ladung durch die Selbstversenkung dem Zugriff des Feindes entzogen hatte.

Ludwig Dinklage

scharfe Frühwind gegen das Triumphgefühl in ihrem Herzen aufkamen.

Auf die Minute nach Ablauf der eingestellten Verzögerungszeit — es war inzwischen heller Morgen geworden — brach an der vorbereiteten Stelle mit einer gewaltigen Explosion eine Fontäne von etwa 300 Meter in die Höhe. Mauerwerk, Teile der großen Brückenbögen und Massen grauen Wassers wirbelten wild durcheinander und wurden weit in die Landschaft geschleudert.

Treffer auf einem Schlachtschiff

Tokio, 20. November. Im Verlauf der unaufhörlichen japanischen Angriffe gegen die feindlichen Flottenstützpunkte und Transporte im Golf von Leyte erzielten Einheiten der japanischen Luftwaffe am 16. November Treffer auf einem Schlachtschiff der Washington-Klasse. Außerdem warfen sie einen Zerstörer in Brand. Am Abend desselben Tages erschienen japanische Maschinen über den feindlichen Stellungen in Tacloban und bombardierten Munitionslager, in welchem Explosionen ausbrachen. Am 17. November führten weitere japanische Luftwaffenverbände Angriffe gegen einen Transportgeleitzug durch. Über die Ergebnisse dieses Unternehmens liegen jedoch noch keine Einzelheiten vor.

Eleanore Roosevelts großer Schoß

Zwanzig Berlin in den USA. sollen ihren Namen ändern, wollen es aber nicht

so. Washington, 19. November. In dem Bemühen, alles Deutsche auch in den USA. auszurotten, wurde, wie die Zeitschrift „New Yorker“ mittelt, auch ein „Auslöschung“ für die Wiedergeburt von Diktator gebildet. Angeblich sei die griechische Stadt Diktator von den Deutschen zerstört worden. Nun wolle man sich dafür rächen, indem man die etwa zwanzig Städte in den USA, die Berlin heißen, veranlasst, ihren Namen in Diktator umzuändern.

Der Ausschuss steht unter dem Vorsitz des Schriftstellers Maxwell Anderson. Beisitzer sind natürlich Frau Roosevelt und Henri Wallace. Sie richteten Telegramme an alle Berlins in den USA, und baten um diese Veränderung.

Und nun kam der Schoß: Keine einzige Stadtverwaltung nahm sich die Mühe, auch nur den Empfang des Telegramms zu bestätigen! Endlich fand man einen kleinen Vorort Berlin bei der Stadt Albany in Oregon und die dortige Handelskammer erklärte, der Wechsel ließe sich durch einfache gerichtliche Verfügung vornehmen. So wurde denn für den 28. Oktober, den 4. Jahrestag des Eintritts Griechenlands in den Krieg, eine große Feier in dem ländlichen kleinen Vorort geplant. Griechen aus der Stadt Portland sollten herbeigeführt werden, griechische Lieder singen, und Hammel am Spieß braten. Prominente Redner waren gewonnen, und die ganze Feier sollte

im Rundfunk verbreitet werden. Aber schließlich wehrte sich die Einwohnerschaft von Berlin bei Albany. Drei alte Bürger zwischen 66 und 88 Jahren erklärten die ganze Sache für eine alberne Reklamechablone und legten durch, daß ihnen der Name Berlin erhalten ließe.

Frau Roosevelt gab sich aber nicht so leicht geschlagen. Sie verurteilte es mit persönlichem Etwas, bisher aber ohne Erfolg. Ein Berlin in Alabama erklärte sich uninteressiert. Berlin in New Jersey sagte, es hätte keinen Namen von einem schwer ausprechbaren Indianernamen einmal geändert und sei eben nicht verrückt genug, ihn noch einmal und ausgerechnet in ein ebenso schwer ausprechbares griechisches Wort zu ändern. Ein anderes Berlin fragte, was passieren würde, wenn es seinen Namen in Diktator änderte und die USA, eines Tages gegen Griechenland Krieg führten? Berlin in Connecticut antwortete, ihre Stadt habe den Ton auf der ersten Silbe, komme also nicht in Frage. Berlin in der deutschen Gegend von Wisconsin sagte, man habe denselben Namen mit ihnen schon 1918 gemacht. Man möge sie gefälligst in Frieden lassen.

Anderson und Frau Roosevelt sind verzweifelt. Als letzten Ausweg hoffen sie eine Stadt, die nicht Berlin heißt, dazu zu überreden, daß sie den Namen Diktator annimmt.

Der Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

Die Schlacht bei Aachen ist im Laufe des gestrigen Tages auf einer Frontbreite von über 70 Kilometer zu größter Stärke aufgeklummt. Bei nebligem und regnerischem Wetter wird auf beiden Seiten unter starkem Einsatz von Panzern und Artillerie mit äußerster Erbitterung gekämpft. In beispielhafter Standshaftigkeit zerschlugen unsere Truppen die mit Schwerpunkt nördlich Aachen geführten und bis zu 42mal wiederholten feindlichen Angriffe. In wechselvollen Kämpfen um einige besonders heiß umkämpfte Ortschaften erlitt der Feind hohe Verluste. In den ersten beiden Tagen der Abwehrschlacht wurden 122 nordamerikanische Panzer abgeschossen.

Im Raum östlich Niedenhofen standen unsere Truppen auch gestern in schweren Kämpfen, in deren Verlauf der Feind weiter nach Osten vordringen konnte. An den Stadtgränden von Metz wurden feindliche Angriffsspitzen zum Stehen gebracht. Im Kampfgebiet von Wörchingen haben die durch schwere Verluste mitgenommenen amerikanischen Divisionen ihre Großangriffe nicht fortgesetzt.

In den nördlichen Westbogenen wie an der Burgundischen Front dauert in einzelnen Abschnitten das harte Ringen gegen vordringende nordamerikanische und französische Verbände an.

London und der Raum von Antwerpen wurden wiederum mit unseren Fernwaffen beschossen.

Aus Mittelitalien werden erfolgreiche eigene Unternehmungen, vom Balkan der planmäßige Ablauf unserer Marschbewegungen gemeldet.

In der Abwehrschlacht zwischen Budapest und dem Raum von Miskolc verjagten die Bolschewiken in immer neuen Anstürmen vergeblich den Durchbruch zu erzwingen. Deutschen und ungarischen Verbänden gelang es in kraftvollen Gegenangriffen, den Zusammenstoß der Front zu wahren. Der Feind erlitt erneut hohe Verluste an Menschen und Panzern. An der gesamten übrigen Ostfront verlief der Tag ohne größere Kämpfe. Unsere Luftwaffe griff feindliche Nachschubkolonnen an, vernichtete einen Transportzug und schoß 14 weitere in Brand.

Englisch-amerikanische Terrorflieger griffen Wien, Salzburg, sowie Orte in Oberösterreich an. Außerdem wurden vereinzelt Bomben auf West- und Südwestdeutschland geworfen. 27 feindliche Flugzeuge wurden vernichtet.

Dönitz über die U-Bootwaffe

Berlin, 20. November. In der Gemeinschaftshalle eines Rüstungsbetriebes in einer deutschen Hafenstadt sprach Großadmiral Dönitz vor Tausenden von Arbeitern. Er wies dabei auf die ungebrochene Kampfkraft und dem unbeugsamen Willen der Kriegsmarine hin, die in der letzten Belämpfung des Feindes und der damit verbundenen Tonnageverminderung ihr höchstes Ziel sehe. Wenn heute z. B. die U-Bootwaffe nur teilweise mit Erfolgen in Erscheinung trete, so könne der Feind verlickert sein, daß auch diese Zeit einmal vorüber sei, und er den Griff zu einer Gurgel eines Tages härter spüren werde. Ein unbedingter Erfolg der deutschen Seefriedführung bestesse schon darin, daß England seine Einfuhr gegen früher bereits auf die Hälfte habe brosseln und wahrscheinlich noch weiter werde herabsetzen müssen. Den ganz klugen und lehrreichen Behauptungen und angebliche Errechnung nur bemitleidet werden könnten, und daß sie zu gegebener Zeit von der Schlagkraft unserer Marine eines besseren belehrt würde. Für uns, die Rüstungsarbeiter und die Männer der Kriegsmarine, gebe es nur einen Weg: im Vertrauen auf den Führer hart durchzustehen und fanatisch weiterzukämpfen.

316. Abschluß von Hauptmann Hartmann

Berlin, 20. November. An dem in schweren Kämpfen errungenen Abwehrerfolg in Ungarn hatte unsere Luftwaffe wesentlichen Anteil. Den Bomben unserer Schlachtsflieger fielen in den letzten beiden Tagen 18 Panzer, zahlreiche Späh- und Schützenpanzerwagen, Sturm- und Flakgeschütze sowie große Mengen rollenden Materials zum Opfer. Außer Oberstleutnant Rudel, der seinen 365. feindlichen Panzer vernichtete, waren besonders erfolgreich Eichenlaubträger Karl Horn, der in den beiden letzten Tagen die Zahl seiner Luftstöße auf 283 erhöhen konnte, und Hauptmann Hartmann, Träger der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung, der mit nunmehr 316 Abschüssen seinen Ruhm als erfolgreichster Jagdflieger der Welt erneut bestätigt.

Paasikivi — der Vollstrecker Moskaus

Stockholm, 20. November. Der Charakter der neuen finnischen Regierung wurde deutlich gekennzeichnet durch die erste Regierungserklärung, die Paasikivi im Rundfunk gegeben hat. An die erste Stelle seines Programms setzte Paasikivi das Einverständnis mit der Sowjetunion, nach der alle finnische Arbeit künftighin ausgerichtet wird. Sein 2. Programmpunkt war die genaue Erfüllung des Waffenstillstandsvertrages. Vorbehaltlose Ausrichtung nach Moskau und Erfüllungspolitik sind also die einzigen Programmpunkte, die Paasikivi dem schwer geprüften Volk zu unterbreiten hatte. Dem entspricht auch die Zusammenfassung seines Kabinetts. Von den zehn neuen Mitgliedern der Regierung gehören allein sieben dem Vorstand der Gesellschaft „Finnland — Sowjetunion“, der Moskauer Völkervereinigungsorganisation für Finnland, an.

Chefstaatsmarschall Stafford Leigh-Mallory vermisst. Der englische Chefstaatsmarschall Sir Stafford Leigh-Mallory wird als vermisst gemeldet. Sir Stafford Leigh-Mallory wollte seinen neuen Posten als Chef der Luftwaffe im Südostasienkommando antreten und verließ daher, von seiner Frau begleitet, am 14. November England im Flugzeug. Er ist jedoch nicht an seinem Bestimmungsort eingetroffen. Man muß somit mit dem Verlust des Flugzeuges und seiner Insassen rechnen.

Der Sport vom Sonntag

Zweiteilige Siege in der Staffel 1

Von den acht angelegten Spielen der ersten württembergischen Fußballklasse konnten fünf ausgetragen werden. Während die Staffeln 1 und 3 alle Spiele erledigten, wobei an die Stelle des Treffens SSV Ulm gegen Gmünd die Begegnung 1846 Ulm gegen Esslingen trat, wird von der Staffel 2 der Ausfall aller drei Spiele gemeldet. Aufstellungsschwierigkeiten waren in der Hauptstadt der Grund, daß die Spiele abgelehnt wurden.

Die Staffel 1 meldet zwei Niederlageerfolge. 1846 Ulm schlug den FC Esslingen mit 12:1, während VfL Nalen gegen Baffersallingen gar ein 13:1 zustande brachte. Im so unerwarteten Ergebnis gab es in der Staffel 3, wo die Begegnung Stuttgart Sportclub gegen Metzingen beim Stand 2:1 für SSV abgebrochen wurde. SSV Metzingen tat sich in der Stuttgarter Adolf-Dieler-Kampfbahn schwerer als erwartet, um den VfL Stuttgart mit 1:4 zu schlagen. Recht knapp gewannen die Esslinger Sportfreunde gegen die FC Unterfärkheim/Wangen; 3:2 hieß hier das Ergebnis.

Wie die Sportausführung bekanntgibt, hat die SSV Heilbronn ihre Meldung zu den Spielen um die württembergische Fußballmeisterschaft zurückgezogen. Aus diesem Grund fallen in der Terminliste die Spiele fort, in denen Paarungen mit SSV Heilbronn enthalten sind.

Eintracht und FCV Frankfurt haben sich im Fußball zu einer Kriegsspielgemeinschaft zusammengeschlossen, die in ihrer Staffel eine besondere Rolle spielen dürfte.

Erfolgreichster Wiener Torhüter in den bisherigen Meisterschaftsspielen ist Fischer (Wienna) mit sieben Treffern. Ihm folgen Scharif (Austria), Qued (Rapid) und Deder (Wienna).

Das Rundfunkprogramm

Dienstag. Reichsprogramm: 7.30—7.45 Zum Hören und Sehen: Aufschluß über die Lage. 14.15—15.00 Artikel von und mit drei. 15.00—16.00 Melodien aus der Welt der Oper. 16.00—17.00 Klavierkonzerte. 17.15 bis 18.30 Kurzweil am Nachmittag. 18.30—18.45 Wir raten mit Musik. 20.15—21.00 Aus Oper und Konzert mit namhaften Sängern. 21.00—22.00 Berliner Rundfunkorchester: Sinfonie Nr. 2 C-dur von Schubert, Klavierkonzert Nr. 3 c-moll von Beethoven. — Deutschlandfunk: 17.15—18.00 Kammerorchester des Deutschen Opernhauses, Sinfonie: G-dur (Klavierkonzert 3-dur von Mozart). 18.00—18.30 Preisgekröntes Trio aus dem Hausmusikwettbewerb des Großdeutschen Rundfunks von 1943. 20.15 bis 22.00 „Der Page des Königs“, Operette von Walter F. Gode mit Wiener Kammerensemble.

OKW: Viratentum gegen deutsche Lazaretttschiffe

Führerhauptquartier, 19. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Sonntag bekannt:

Unsere Truppen verteidigten in Südotholland das Vorfeld der Maas-Stellungen und wiesen vor dem Brückenkopf Roermond stärkere englische Angriffe ab.

Auch am dritten Tage der Schlacht bei Aachen hielt unsere Front unerschütterlich dem feindlichen Ansturm stand. Zwar gelang es den während des ganzen Tages angreifenden nordamerikanischen Divisionen, im Kampfgebiet von Seiltzichen an einigen Stellen in unsere Kampfsone einzubrechen, die Masse der Angreifer wurde jedoch insbesondere durch Wärfelsen und Stoberg schon kurz nach Verlassen ihrer Ausgangsstellungen durch zusammengefaßte Abwehrfeuer zerschlagen. 45 nordamerikanische Panzer wurden gestern durch unsere Abwehr vernichtet.

Im Raum von Metz behaupteten sich unsere Pz-Infanterieabteilungen im kaperen Ausstarren. Hart südlich der Stadt warteten sie den andringenden Feind zurück. An den durch Vorbringen erzielten Stellungen stehen Panzer und Grenadiere im Gefecht mit den auf breiter Front vorgehenden Nordamerikanern. Bei eigenen Gegenangriffen im Raum von Wörchingen wurden 50 Gefangene eingebracht.

Zwischen dem Rhein-Marne-Kanal und Badonvillers wurden erneut angreifende nordamerikanische Regimenter nach hartem Bodengefecht wieder ausgefangen. An der Burgundischen Front scheiterten beiderseits Montbeliard und an der Schweizer Grenze stärkere feindliche Angriffe.

Das Artilleriefeuer im Bereich unserer Festungen im Westen steigerte sich. Die Belagerung von St. Agaire zerschlug einen Vorstoß des Gegners gegen ihre Ostfront. Schnelle Kampf- und Schlachtflugzeuge belegten in der vergangenen Nacht einen Nachschubstützpunkt im Raum von Aachen mit zahlreichen Bomben. Brände und Explosionen wurden beobachtet.

Der Großraum von London und Antwerpen lag erneut unter stärkerem Fernbeschuß.

In Mittelitalien warfen Gebirgsjäger den Feind aus einer Einbruchsstelle in den Bergen von Galliano. An der gesamten übrigen Front beschränkten sich die Kämpfe auf beider-

seitige gewalttätige Aufklärung, bei der wir wieder zahlreiche Gefangene einbrachten.

Auf dem Balkan traten die Bulgaren zu starken Angriffen im Raum östlich Vrsina-Mitrovica an. Sie wurden abgewiesen. Angriffe von Bandenkraften im Raum von Mostar scheiterten unter blutigen Verlusten für den Feind. In Kroatien wurden neuerdings mehrere Bandengruppen zerschlagen.

In Mittelungarn blieb dem Feind auch am siebenten Tag der Abwehrschlacht der in neuen Großangriffen erklärte Durchbruch verjagt. In harten Kämpfen wurden die auf breiter Front angreifenden sowjetischen Panzer- und Infanterieverbände abgewehrt. Einbrüche östlich Budapest und südlich Miskolc sofort wieder abgebrochen. Unserer Abwehr fielen erneut 21 feindliche Panzer zum Opfer. An der Duflopfstraße scheiterten zusammengefaßte Angriffe der Bolschewiken.

Gegen die Landfront der Halbinsel Szworbe traten die Sowjets mit überlegenen Infanterie- und Panzerkräften und von Schiffsartillerie unterstützt zum Angriff an. Leichte deutsche Seestreitkräfte griffen erfolgreich in die Kämpfe ein und schlugen feindliche Landungsversuche an der Ostseite der Halbinsel; an der Landfront sind die Kämpfe noch im Gange.

Deutsche U-Boote versenkten aus Sicherheits- und Unterseeboot-Jagdgründen fünf Zerstörer und zwei Bomber. Im Gegenlag zu den von uns streng eingehaltenen Bestimmungen der Genfer Konvention brachten in der letzten Zeit britische Seestreitkräfte wiederholt deutsche Lazaretttschiffe auf, nahmen die verwundeten deutschen Soldaten gefangen und hielten die Schiffe in ägyptischen Häfen wochenlang zurück. Diese Piratenunternehmungen fanden ihre Vollenbung, als britische Terrorflieger das deutlich gekennzeichnete Lazaretttschiff „Tübingen“ am 18. November auf dem Rückmarsch aus Alexandria unter schwerer Verletzung des Völkerrechts mit Bomben und Bordwaffen angriffen und versenkten.

Kampf- und Tiefflieger der Engländer und Amerikaner setzten gestern bei Tage und in den frühen Abendstunden die Terrorangriffe gegen die Zivilbevölkerung fort. Vor allem in den Wohngebieten von Buchan, Münster und Wien entstanden Gebäudeschäden. Bis hier wird der Abschluß von 14 feindlichen Flugzeugen gemeldet.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Die Kraft in uns

Nichts wirkt niederdrückender und die Moral gegenüber als das Miesmachen der eigenen Kräfte, das Herabsetzen aller der wunderbaren Möglichkeiten und Fähigkeiten, die sich aus unseren vollen Erbanlagen entfalten lassen. Wir haben wahrlich nicht den geringsten Grund zum Miesmut, zur Kleinlautigkeit, zum Verzagen, wenn wir an die unglaubliche Kraft und Kräfte denken, die jeder Deutsche in sich trägt. Man darf freilich diese reichen Gaben unserer deutschen Erbmasse nicht vernachlässigen lassen. Man darf nicht Raubbau mit ihnen treiben. Man soll sie vielmehr fördern und üben, wo immer es möglich ist.

Wer schwach geworden ist, der tut gut, sich dieser seiner gewaltigen Kräfte aus deutscher Anlage zu erinnern und nicht wie verzaubert auf irgendeinen Krankheitsbefund zu starren und die Hände ins Korn zu werfen. Wenn unsere Soldaten das gleiche tun würden, nämlich beim Herausnehmen des Heuballes die Waffen zu strecken, so würden wir dies als Schande empfinden. Warum sind die Menschen oft so ängstlich und so mutlos, wenn es heißt, gegen irgendein Verlangen von Körper oder Verstand anzugehen? Warum lassen sie sich lieber gehen, als ihre starken Eigen- und Widerstandskräfte aufzurufen? Die Freiheit vor dem Feind gilt mit Recht als schimpflich. Was ist es aber, wenn die Menschen schwach werden, ohne an ihre mächtigen Eigenkräfte appelliert zu haben, die sie zu allererst noch längst nicht mobilisiert haben? Woju also verzagen und miesmachen, so lange wir von unseren Kräften und Reserven noch längst nicht den Gebrauch gemacht haben, der möglich ist, und zwar nach echter deutscher Art so gründlich wie nur möglich?

Dafür laßt uns mit allen den Mitteln, die uns die Natur hierfür verliehen hat, Sorge tragen!

Einzelfragen um den Volkssturm

Es ist grundsätzlich befohlen worden, daß der Volkssturm in jeder Woche einen halben Tag Dienst zu machen hat, was im allgemeinen am Sonntag geschehen wird, soweit die Dienstzeit nicht aufgestellt wird. Die notwendige Rücksichtnahme auf kriegswichtige Berufsarbeit geschieht durch Einteilung in Aufgebote. Das wird sich in der Praxis so auswirken, daß für die Ausrüstung, den Verkehr und das Nachrichtenwesen unentbehrliche Kräfte, unabhängig von der Ausbildung, die für alle gleichmäßig erfolgt, auch im etwaigen Einzelfall in ihren Wohnbezirken so lange wie möglich am Arbeitsplatz bleiben, also erst später zur Rufe kommen werden.

Was nun die Ausbildung selbst angeht, so wird, abgesehen von der geistigen Ausbildung, dem unmittelbaren Dienst an den modernen Waffen die Hauptrolle zufallen. Dazu kommt an Geländebildung, was unentbehrlich ist, um den Volkssturm mit der neuesten Entwicklung jeder Denkmöglichkeit vertraut zu machen. Das Soldbuch, das jeder Volkssturmmann erhält, ist in erster Linie als Ausweis gedacht. Eigentlicher Sold gibt es naturgemäß nur beim Einsatz. Da der Volkssturm nach der Gliederung der Partei aufgestellt wird, ist für die Einordnung des Einzelnen grundsätzlich seine Wohnung maßgebend. Durch Einhaltung des MRSK wird eine entsprechende ausrichtende Voraussehung für die Motorisierung des Volkssturms gegeben.

Änderungen im Mieterschluprecht

Der Reichsminister der Justiz und der Reichswohnungskommission haben eine Verordnung über Änderungen des Mieterschluprechts erlassen, die am 16. November 1944 in Kraft getreten ist. Mangels anderweitiger Unterbringungsbedürftigkeit eines zur Räumung seiner Wohnung verpflichteten Mieters können Räumungsurteile unter Umständen nicht vollstreckt werden. Es besteht aber häufig die Möglichkeit, dem Räumungspflichtigen im Tauschweg eine andere Wohnung zu beschaffen. Wenn dieser jedoch den Tausch ab, obwohl der Tauschpartner zugestimmt hat, so kann jetzt auf Antrag des Vermieters oder der Gemeinde das Mietverhältnis mit dem Vermieter an der neuen Wohnung angeschlossen werden, wenn die Wohnungen in derselben Gemeinde liegen und der Tausch dem zur Räumung verpflichteten Mieter nach der gesamten Sachlage billigerweise zugunsten ist. Es handelt sich bei dieser Zustimmung um eine Ausnahmeregeln; denn grundsätzlich kann ein Wohnungsaustausch nach wie vor nur zustandekommen, wenn alle Tauschpartner einverstanden sind.

Weiter stellt die Verordnung in besonderen Fällen eine Forderung des Mieterschutzes vor. Vielfach sind aus kriegsbedingten Gründen Betriebe stillgelegt. Hat nun der Betriebsinhaber diese Räume für die Zeit seiner Verhinderung an einen Dritten vermietet oder untervermietet, so kann sich dieser nicht auf den gesetzlichen Mieterschutz berufen und muß die Räume wieder freigegeben, wenn der bisherige Gebrauchsberechtigte diese Räume selbst benötigt, um seinen Betrieb wieder aufnehmen zu können. Weiter gibt die Verordnung einem Wohnungsinhaber, der infolge des Krieges im Gebrauch seiner Wohnung behindert ist oder sich mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse in seinem Raumbedarf beschränkt hat, die Möglichkeit, seine Räume ganz oder teilweise unterzuermieten, ohne daß dem Untermieter der gesetzliche Mieterschutz zur Seite steht. Voraussetzung ist allerdings, daß im Untermietvertrag der Grund zur Untervermietung (z. B. Evakuierung oder freiwillige Einschränkung des Raumbedarfs) und die Voraussetzung der Verdrängung des Untermietersverhältnisses der untervermieteten Räume durch den Mieter schriftlich festgelegt sind.

Sicherung des alten Arbeitsverhältnisses

Wie der Generalbevollmächtigte für den Arbeitsdienst in einem Erlass feststellt, muß vermieden werden, daß Arbeitskräfte durch Maßnahmen des verstärkten Kriegseinsatzes ihren Anspruch auf ihr altes Arbeitsverhältnis verlieren. Der Generalbevollmächtigte bittet daher die nachgeordneten Stellen, im Rahmen des intensiven Kriegseinsatzes die Umleitung von Kräften, die in einem Beschäftigungsverhältnis stehen,

nur im Wege der Dienstverpflichtung auf begrenzte Zeit ohne Lösung des bisherigen Beschäftigungsverhältnisses vorzunehmen. Die Form der Umleitung schließt auch Zweifel über die Frage der Zulassung zur Dienstpflichtunterstützung aus und erbringt eine Bestätigung, ob die umgeleitete Kraft zu dem zur Dienstpflichtunterstützung besonders geeigneten Personenzusatz gehört.

Soweit Umleitungen bereits ohne Anwendung der Dienstverpflichtung durchgeführt worden sind, ist der Generalbevollmächtigte, sofern Schwierigkeiten hinsichtlich der Aufrechterhaltung des bisherigen Beschäftigungsverhältnisses oder in Bezug auf Unterstützungsaufgaben auftreten, mit der nachträglichen Dienstverpflichtung einverstanden.

Arbeitsmädchen am Scheinwerfer

Mädchen des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend gingen in den letzten Wochen zu Tausenden in die Scheinwerferstellungen unserer Luftwaffe im Heimaltsgebiet, um die dort an den Geräten tätigen Soldaten abzulösen und sie für einen unmittelbaren Kampfeinsatz an den Fronten freizumachen. An einer Scheinwerferstellung gehören zumeist 10 bis 14 Mädchen, denen heute noch zunächst ein Obergefreiter oder Unteroffizier als Scheinwerferführer beigegeben ist, bis die Erfahrung der Mädchen so groß ist, daß ihnen die Stellung vollkommen selbstständig überlassen werden kann. Der Dienstplan der Mädchen steht außerordentlich mehrstufiger Uebung am Scheinwerfer taktische und politische Schulung vor, daneben die bereits in den Lagern gewährte Dienstgestaltung des MRSK. Für die Betreuung der Mädchen sind bewährte Führerinnen des weiblichen MRSK, bestimmt, Pattercheier und Pattercheierinnen stellen den Dienstplan gemeinsam auf, übernehmen auch gemeinsam Disziplin und Ordnung in den Stellungs- und den dazu gehörenden Unterkünften durch häufige und ständige Kontrollen. Für die gesundheitliche Betreuung der Mädchen ist in jeder Hinsicht gesorgt. Eine neue, zweckmäßige Dienstkleidung mit Hosen wird jetzt ausgearbeitet; sie bietet beim Einsatz in kalteren Jahreszeiten vorzuziehenden Wärmeschutz. Die Mädchen bekommen über die normale Grundverpflegung hinaus in bestimmtem Alter Zuzahlungsmittel.

Eine, die „Bescheid wußte“

Durch Leichtfertigkeit den Feind begünstigt Nachts war ein Terrorangriff gewesen, am nächsten Morgen führten wir in die Stadt. Ein junges Mädchen führte das Wort, es wußte genau Bescheid, wo die Feindflieger ihre Bomben geworfen hatten. Da fragte einer der Mitfahrer: „Sie sind wohl Nachrichtenheilerin?“ Das Mädchen wurde verlegen, mußte es aber zugeben. Der andere: „Sinn wissen Sie auch wohl, daß Sie über diese Dinge gar nicht sprechen dürfen!“ Jetzt wurde die Erzählerin sehr kleinlaut. Es half aber nichts, der Fragesteller hat ebenso höflich bestimmt, ihm zu folgen.

Das Mädchen hat sich als nicht würdig erwiesen, im Nachrichtendienst tätig zu sein, denn es hat Dinge erzählt, die für den Feind wichtig sein können. Vielleicht mußten die Terrorflieger gar nicht so genau Bescheid wie hinterher die Nachrichtenheilerin, wofür ihre bei mangelnder Geduld geworfenen Bomben gefallen waren; auf dem

Als die Nagold donnernd zu Tal rauschte . . .

Hochwasser-Katastrophen in früheren Jahrhunderten

Nicht immer fließt die Nagold ruhig in ihrem Bette dahin. Ihr Plöschern und Rauschen verwandelt sich manchmal in donnerndes Brausen und Losen, wenn die Schneeschmelze, tagelanger Regen oder Wolkenbrüche zu Hochwasser führen. Auch tiefender Novemberhimmel kann Hochwasser mit all seinen unangenehmen Begleiterscheinungen mit sich bringen.

Von den Jahren 1461 und 1500 werden große Ueberschwemmungen in der nach der Nagold genannten Stadt Nagold berichtet. Durch die Stadtmauern hatte sie wohl einen gewissen Schutz, aber gegen starkes Hochwasser schützten auch die Mauern nicht.

Eine besonders schwere Wasserkatastrophe brachte das Jahr 1613. Delschhausen und Nagold standen damals zu einem großen Teil unter Wasser. In Calw hat die Nagold 20 Personen, „jämmerlich weggenommen und erstickt“. 1633 stieg der Fluß in Calw bis zum Kirchhof und riß mehrere Leichen heraus.

Gewaltigen Schaden verursachten große Ueberschwemmungen in den Jahren 1799 und 1824, wo das Wasser in Calw gegen 4 Meter über den gewöhnlichen Stand stieg, eine Anzahl Brücken wegriß und 132 Privatgebäude beschädigte. In Nagold wurden ebenfalls mehrere Gebäude fortgerissen und viel Vieh tam um.

Das schrecklichste Hochwasser, das die Nagold im Laufe der letzten Jahrhunderte mit sich brachte, war das des Jahres 1851. Der Fluß wälzte am Morgen des 1. August d. J. 300mal so viel Wasser durch das Tal als zur Zeit des niedersten Standes im Sommer 1893. In Nagold stieg das Wasser so hoch, daß die „Ansel“ und ein Großteil der Stadt darin verschwinden waren. Und so war es auch in Calw und in den Städten und Dörfern im Tal. Sämtliche Brücken und Stege wurden fortgeschwemmt, sehr viel Vieh ertrank, 3000 Flossstämme verschwanden, die Gärten glichen einer Wüste, Häuser stürzten zusammen. In Nagold war wunderbarerweise kein Menschenleben zu beklagen, dagegen ertranken in Calw 9 Personen. Am 12. August kam ein mit Eisernen der weggerissenen Flossstämme in Calw beschädigter Zimmermann aus Detschhausen, Vater von elf Kindern, im Wasser um, so daß in Calw im ganzen 10 Personen durch dieses Hochwasser ihr Leben einbüßten. Die Ueberschwemmung von 1851 trug dazu den Keim eines weiteren Unheils in sich: sie hatte eine Typhusepidemie zur Folge, die bis 1852 währte. In Calw starben von 678 von die-

Unweg über ihren Nachrichtenstempel, der überall seine Ohren hat, erfuhren sie es erst, um bei einem weiteren Angriff das zu treffen, was ihnen das erste mal entgangen war.

Wer möchte es aber auf sein Gewissen nehmen, Not und Tod über so viele Volksgenossen zu bringen, nur weil er den Mund nicht halten konnte? Und wer möchte unter Umständen seinen Kopf wegen Feindbegünstigung?

Reparaturen schneller abholen

Eine Forderung der Landwirtschaftskammer

In den Betrieben des Reparaturhandwerks sammeln sich leicht größere Mengen von oft wertvollen Gegenständen, wie z. B. Säugeräte, Wärmemaschinen, Kleidungsstücke usw. an. Da diese Gegenstände im Fall eines Kriegerbedarfs bei der starken Einschränkung der Produktion nicht ersetzt werden können, muß alles getan werden, um das Bagnis einer zu großen Lagerbildung zu verringern. Die Betriebe des Reparaturhandwerks werden daher von der Landwirtschaftskammer, Abteilung Handwerk, angewiesen, zur Vermeidung von Verlusten in mehr Reparaturen annehmen, als in einem bestimmten Zeitraum, z. B. 14 Tagen, Instandgesetzt werden können.

In der Praxis hat sich aber auch herausgestellt, daß die reparierten Stücke von den Eigentümern oft erst nach längerer Zeit abgeholt werden und somit der Reparaturbetrieb noch weiter damit belastet bleibt. Die Landwirtschaft der handwerklichen Reparaturbetriebe wird deshalb nachdrücklich ersucht, die Reparaturstücke nach der Instandsetzung umgehend abzuholen.

Vollkornbrot zum Vaden und Kochen

Das größte Lob des Brotes ist es, einen fernstgen, herzhaften Geschmack zu haben. Nur dann kann es als tägliches Brot für uns den Wert haben, der ihm zukommt. Aber es ist hier wie bei allen anderen Nahrungsmitteln: es kommt nicht nur auf den Geschmack, sondern auch auf den Gehalt an. Beim Brot sind beide guten Eigenschaften dann am besten erfüllt, wenn es aus dem ganzen, aus dem vollen Korn gebacken wird. Man sieht es dem kleinen Korn schon förmlich an, daß es ein in sich geschlossenes Ganzes ist. Seine Bestandteile sind fein aufeinander abgestimmt und werden gerade in dieser Zusammenfassung besonders gut vom menschlichen Körper ausgenutzt und ausgewertet, denn neben den Nährstoffen Stärke, etwas hochwertigem Eiweiß und Fett enthält es Mineralstoffe und Vitamine, die zur Verarbeitung der Nährstoffe die notwendige und ideale Ergänzung bieten. Wird beim Mahlen der Stärkekern von den anderen Bestandteilen getrennt, um allein zu Mehl verarbeitet zu werden, so ist es um diese Wohlausgewogenheit geschehen. Wir sollten hieraus die Lehre ziehen, wonach ein Teil des Brotes als Vollkornbrot zu verzehren.

Nicht nur für Brot, sondern auch für andere Bäckereien eignet sich Vollkornbrot, ob Roggen- oder Weizenvollkornbrot. Es ist ebenfalls an Stelle des sonst verwendeten Weizenmehles zum Vaden von Suppen oder Eintopfgereichten, für Klöße oder Bratlinge vortrefflich geeignet. Alle Gerichte und Speisen, ob gekocht, gebacken oder gebraten, haben den besonderen, gehaltvollen Wohlgeschmack gemeinsam.

Bewährung der Herzen

Ein Roman aus unseren Tagen von Eva Brandenstein

Der Fremde schüttelte sonderbar lachend den Kopf. „Ein Zimmer habe ich dort nicht, aber meine Schwester ist oben! Ich sah sie mit einem großen Mann im hellen Mantel hier herein- gehen. Aber die Haustür war zugeschlossen. Ich konnte ihnen nicht nach, um ihnen zu zeigen, was sich gehört. Jetzt sind Sie gekommen. Würden Sie wohl so freundlich sein, mir die Haustür aufzuschließen?“

Reni schüttelte den Kopf. Mit ihren Fingern umspannte sie krampfhaft das Schlüsselloch in ihrer Manteltasche. „Was hat es für einen Zweck, wenn ich Ihnen wirklich aufschließe, Herr . . . Herr?“

„Lundström!“ Der Fremde verneigte sich. „Das Lundström aus Danemark. Seit Ostern hier zum Arbeitseinsatz!“

„Also, Herr Lundström, — wenn Sie wirklich ins Haus kämen, so wären Sie doch noch lange nicht in der Wohnung. Es gibt hier drei Aufgänge, und jeder Aufgang hat ungefähr zehn Wohnungen! Wie wollen Sie da die richtige finden!“

„Ich würde eben überall Sturm läuten!“ gab Lundström schlagfertig zurück.

Reni mußte plötzlich lachen. Das sichere Bewußtsein, die Wohnung zu kennen, die dieser auf seine Familienehre bedachte junge Mann suchte, und sogar den Schlüssel dazu zu besitzen, belustigte sie. „Man würde Ihnen vielleicht überall die Tür aufmachen, man würde gehörig schimpfen über die nächtliche Aufstörung, — aber finden würden Sie nichts! Nur da, wo Ihre Schwester wirklich steht, da würde niemand schimpfen, aber es würde auch niemand aufmachen, da können Sie ganz sicher sein!“

Lundström hatte verwundert zugehört. Jetzt erst betrachtete er Reni genauer. Er sah ein feines, blaßes Gesichtchen mit großen blauen Augen, von wohlfrisiertem blondem Haar umrahmt. Er wurde plötzlich weicher gestimmt. Auch er lächelte jetzt.

„Sie scheinen ja eine ausgezeichnete Psychologin zu sein, kleines Fräulein!“ meinte er anerkennend. „Ich fürchte, Sie haben recht. Ich würde nichts ausrichten, auch wenn die Haustür offen wäre!“

Reni nickte zufrieden. „Und darum werden Sie mich auch nicht mehr bitten, Sie aufzuschließen?“ Lundström schüttelte den Kopf. „Ich denke gar nicht daran! Ich werde Sie vielmehr bitten, jetzt ein Glas Wein oder Bier oder was man sonst bekommt, mit mir zu trinken. Leben und leben lassen! Vive et laissez vivre!“

„Was sagen Sie da?“ fragte Reni erstaunt, die die plötzlichen Gedankenströmungen ihres neuen Bekannten durchaus nicht begriff.

„D nichts weiter von Bedeutung! Aber nun sagen Sie, kleines Fräulein, — wie heißen Sie übrigens, wenn ich fragen darf?“

„Renate Hoffmann“, erwiderte Reni, folgend wie ein Schmelzdel.

„Renata, — die Wedergebornene, — ein schöner Name! Also, Fräulein Renata, da hier uns der Zufall oder das Schicksal so abenteuerlich um 23 Uhr nachts auf der Straße zusammengeführt hat, wollen wir die eine Stunde, die uns bis Mitternacht bleibt, benutzen und etwas möglichst Gutes miteinander trinken! Einverstanden?“

Und Reni, die ja ohnehin nicht gewußt hatte, wohin in dieser dunklen Stunde, — sie stimmte ehrlich erleichtert zu. „Einverstanden, Herr Lundström! Ich vertraue mich Ihrer Führung an!“ Lundström zog kurzerhand ihren Arm durch den seinen. Dieses Mädchen, das ihm der Zufall auf den Weg geweht hatte, gefiel ihm. Er dachte jetzt gar nicht mehr an seine Schwester, mit der er sich für den Abend verabredet hatte und die ihn offenbar verfehlt hatte, um mit diesem fremden Mann in seine Wohnung zu gehen.

Sie führten in ein kleines Lokal in der Nähe des Alexanderplatzes. Lundström schien hier bekannt zu sein, denn bald standen zwei Gäste französischer Rotwein vor ihm und Reni, und Neugebauer, der Wirt, der sie selbst bediente, schien mit dem Nachschicken keine Schwierigkeiten zu machen.

Lundström trank hastig; er wurde bald von einer Lustigkeit ergriffen und begann seltsame Reden zu führen, die Reni sehr unheimlich und verworren vorkamen. Trotzdem konnte sie keine Sekunde den Blick von ihm abwenden: so interessant und eigenartig wirkte dieser Kopf. Sie meinte, noch nie einen derartigen Menschen kennen gelernt zu haben.

Lundströms Kopf war schmal und rassist; über einer hohen, schiefgeformten Stirn lag das dunkle Haar zu einem glänzenden Scheitel gekämmt. Die leicht gebogene Nase trug ein paar kleine Narben, und auch an dem feinen, energiegelassen Rinn zeigten sich Spuren früherer Verletzungen. Das Beherrschende an diesem Gesicht aber waren die Augen, die, auffallend groß und dunkel, in einem unruhigen Feuer glühten.

„Sie sind Däne, sagten Sie? Wie kommen Sie hierher? Sie haben gewiß viel erlebt?“ fragte Reni interessiert. Gern hätte sie etwas Näheres über diesen eigenartigen Menschen gewußt, zugleich war sie bestrebt, ihn von dem unerfreulichen Erlebnis in der Holzmärkstraße abzulenken.

„Biel erlebt? Das kann man wohl sagen, kleines Mädchen!“ Lundström lachte auf. „Ich hatte mal reiche Eltern, ein Landhaus bei Ropenhagen, Auto, Segelboot und alles, was dazu gehört! Ich habe auch zwei Semester studiert, auf der Technischen Hochschule, allerdings nicht gerade viel geschafft. Das Leben und die Liebe interessierten mich viel mehr. Und dann auf einmal wars aus. Das Geschäft bankrott, der alte Herr am Schlaganfall gestorben, die alte Dame kurz hinterher auch tot. Alles haben wir verloren, meine Schwester ist dann zum Film gegangen, und ich mußte schließlich froh sein, daß ich als Bantangehelfer unterrichten konnte. Und jetzt, vor einem halben Jahr, haben Sie mich hierhergeholt. Als angehenden Ingenieur haben Sie mich jetzt als Flugzeugmonteur eingestellt. Na, es gefällt mir hier in Berlin ganz gut, es ist wenigstens mal wieder eine Abwechslung!“

Reni sah ihr Gegenüber bewundernd an. „Da haben Sie wirklich allerhand durchgemacht, Herr Lundström! Und werden Sie jetzt hierbleiben?“

(Fortsetzung folgt)

Licht fällt ins Dunkel der Vorzeit

Der Stand der Vorgeschichtsforschung — Von Hauptkonservator Dr. Oscar Paret

Wie beginnen hier mit dem Abriss einer längeren Abhandlung, in der Hauptkonservator Dr. Oscar Paret die Vorgeschichtsforschung auf den augenblicklichen Stand der Forschung bringt und sich auf Grund seiner eigenen schätzbaren Arbeiten auf diesem Gebiet mit einer Reihe von Problemen auseinandersetzt. Dr. Paret kommt dabei zu bemerkenswerten Feststellungen und Erkenntnissen, die geeignet sind, manches Dunkel der Vorzeit aufzuheben.

Ein bekannter Vorgeschichtsforscher hat vor zwei Jahren in einem zusammenfassenden Werk über die Vorgeschichte Deutschlands geschrieben, unsere Forschung liege noch auf demselben Punkt wie vor Kriegsbeginn, da seither keine größere Ausgrabung mehr stattgefunden habe. Dies gilt heute nicht mehr. Auch ohne jede Grabung und ohne neue Funde hat die Vorgeschichtsforschung in den letzten zwei Jahren Fortschritte gemacht, wie nicht in Jahrzehnten zuvor, ja sie hat eine weitgehende Umwälzung erlebt. Heute steht ein vollständig anderes Bild vor uns als noch vor einem Jahr. Wie war dies möglich?

Sintennach ist es kaum mehr begreiflich, welche romantische Vorstellungen auf dem Gebiet der Vorgeschichte noch bis zum heutigen Tag geherrscht haben. Es wäre unbillich, darüber zu spotten. Auch die Wissenschaft ist durch die Tradition gebunden, und eine solche Bindung kann eine schwere Fessel bedeuten, eine Last, die jeden Fortschritt hemmt. Es war für den Fachmann bedrückend, zu sehen, daß man zwar jährlich durch Zufall und bei Ausgrabungen zahlreiche alte Kulturstücke, wie Geräte, Schmuck, Waffen fand, mit denen man die Vorfahren fassen konnte, daß man auch immer bessere Einblicke etwa in das Bau- und Siedlungsleben gewann, daß aber seit Jahrzehnten hinsichtlich der eigentlichen geschichtlichen Fragen kaum ein Fortschritt zu bemerken war. So schildern die Handbücher ausführlich die nach Zeit und Volk wechselnden Tongefäße und Grabstätten, sie wissen aber wenig oder nichts über die Völkerverschickale zu berichten. Wo dies versucht wird, steht man vor großen Schwierigkeiten, aber Anlaß und Zweck solcher Wanderungen bleiben dunkel.

Ja, das Bild wurde statt klarer und einfacher von Jahr zu Jahr verwirrt und widerspruchsvoller. Das gilt besonders für den wichtigsten Abschnitt der europäischen Vorgeschichte, die Jungsteinzeit mit ihrer Fülle verschiedenster Kulturerscheinungen.

Nun gelang es vor kurzem, den Bann an einer Stelle zu brechen. Dies hatte die ganz ungeahnten Folgen, daß längst als unerschütterliche Grundlagen der Vorgeschichtswissenschaft geltende Auffassungen sich als Irrtum und als Ursache all der Widersprüche und Hemmnisse erwiesen. Schon jetzt, noch ehe die neuen Erkenntnisse im

einzelnen ausgewertet sind, zeigt sich ein überraschend neuartiges Bild, ein Bild, das allerdings jeder Romantiker entsetzt und denkwürdig ist. Aber Einfachheit und Klarheit gehören zum Wesen der Wahrheit, und nur diese suchen wir.

Diejenige überkommene romantische Vorstellung, die die Vorgeschichtsforschung am meisten belastete, waren die Pfahlbauten in den Seen und Mooren Mitteleuropas. Die Grabungsbefunde in Verbindung mit technischen Überlegungen und Forderungen beweisen eindeutig, daß die Hütten nicht auf Pfählen über Wasser und Sumpf standen, sondern eben erdig waren, wie etwa die Schotterhöfen unserer Bauern. Die im Seeschlamm und Moor erhaltenen Pfähle sind nur die Stümpfe der Ed-, Wand- und Kistpfosten. Ihre große Zahl rührt von den mehrfachen Erneuerungen der Hütten her. In einem eingehenden Nachruf auf die jetzt begrabenen Pfahlbauten (in den Schriften des Bodenseegeschichtsvereins) habe ich die Unmöglichkeit der Erklärung der Baureste als Pfahlbauten gezeigt. Hier sei nur einiges erwähnt:

Man hatte bisher die rasche Vergänglichkeit von Holz im Wechsel von Trockenheit und Nässe nicht berücksichtigt. Das jährlich nötige Erlegen morsch gewordenen Pfähle hätte jedesmal das Abbrechen und Neuaufbauen der Hütte verlangt. Auch stehen die Pfähle nicht in solch ausgeräumten Reichen, daß sie als Träger von Unterzügen angesehen werden könnten. Eine Verbindung zwischen Stützpfehl und Unterzug, die den angestrebten seitlichen Drücken durch Bogen und Wind standge-

Was kein Bauer versäumen darf

Die verringerte Mineralnährstoffzufuhr macht eine bessere Aufzucht und Pflege der Wirtschaftseigenen Dünger sowie deren planvollen Einsatz erforderlich.

Auf den Aedern und Wiesen lagernde Stallmisthaufen haben Stickstoffverluste zur Folge. Das Ausfahren von Mist und Jauche auf den gedüngten Boden kommt einer Stickstoffverschwendung gleich. Der Stallmist soll jetzt auf den Aedern möglichst gleich verteilt und untergepflügt werden. Auch auf Wiesen und Weiden ist er sofort zu verteilen.

Verstärkt und verbessert die Gewinnung von Mergersmisch und Kompost. Sammelt alle, auch durch Kleintiere nicht mehr verwertbaren Abfälle, insbesondere auch Straßenecht, Grabenaushub, Leichschlamm, Moerde, Asche, Laub u. a. zur Kompostbereitung.

halten hätten, war nicht möglich. Die Erneuerung der Holz- und Lehmstülpböden durch Aufbringen neuer Böden über den alten, wie es die Ausgrabungen zeigen, ist nur bei ebenen Böden denkbar. Lehmstülpböden sind nur auf einer starren Unterlage denkbar, nicht auf einer Plattform, die Durchbiegungen unterliegt. Die in ungestörter Lage auf dem Seegrund gefundenen Lehmstülpböden sprechen eindeutig gegen ein späteres Absinken oder Absinken von einer erhöhten Plattform. Die wiederholte Überbauung derselben Dorfplätze durch ein neues Dorf, wie sie am Federsee, Bodensee und den Schweizer Seen häufig festgestellt ist, setzt Verwitterung der alten Pfosten voraus, was bei Wasserbedeckung nicht möglich wäre.

Pfahlbauten wurden durch die eigenartigen Erhaltungsbefindungen, denen die Reste von Holzbauteilen in Schlamm und Moor unterliegen, nur vorgegaukelt. Die Stützpfehlböden lagen auf dem Grund fast auf. Dies ist allerdings sehr niedrigen Wasserstand der Seen voraus, daß der Strand zur Zeit des Bestehens der Siedlungen auf hundert und mehr Meter Breite trocken und außerhalb der Schwelzone lag. Es muß also zur Zeit der Strandbildungen und Moordörfer, also zur Endsteinzeit und wieder in der Spätbronzezeit Mitteleuropas, je eine stark ausgeprägte Trockenheit geherrscht haben.

Alles Kopfzerbrechen über den Grund der auf fallenden Siedlungsweise in See und Sumpf und dazu in zwei begrenzten Zeitabschnitten, seit bald hundert Jahren vergeblich, fällt nun dahin. Es gab keine Pfahlbaukultur und kein Pfahlbauvolk. Nicht eine Kette durch Palisaden verschlossener Sumpf- und Wasserburgen, wie bisher angenommen wurde, lag um die Seen, sondern ein heiterer Kraus offener, nur von einem Raum umgebener Bauernhöfe, ähnlich wie heute auch. (Weiterer Artikel folgen.)

Wie schont man Strümpfe?

Auf der Put vor Laufmaschinen / Wenn die Füße zu groß sind, kleben wir

Daß man die Strümpfe beim Anziehen links wendet und langsam und vorsichtig hochzieht, weiß wohl jeder. Wenn man sie dann am Strümpfhalter befestigt, so soll man sie nicht zu straff ziehen und wenn sie zu lang sind, dann darf man sie nicht im einfachen Strümpfgewebe befestigen — das gibt unter Garantie Laufmaschinen! —, sondern muß den Rand mehrmals umschlagen. Lieber eine kleine Querschnalle im Strümpf als eine lange Laufmaschinenleiste!

Es gibt Fälle, bei denen man schuldlos ist, wenn eine Laufmaschine herunterrutscht, aber man muß auch etwas vorsichtig sein, wenn man zum Beispiel an gelochten Papierformen vorbeizieht, an unebenen Tischen oder auf nicht ganz glatten Flächen. Oft wird auch nur eine Wäsche leicht angezogen, ohne daß gleich ein Loch entsteht. Hier empfiehlt es sich, sofort die zusammengezogenen Mägen — am besten mit dem aufgerollten Rand eines alten Seidenstrümpfes in ähnlicher Farbe — in Längsrichtung fein zu durchziehen.

Daß wir alle Füße kochen, solange sie noch klein sind, ist wohl selbstverständlich. Aber wenn die Strümpfe älter werden und in das Stadium kommen, wo das Stopfen eine wahre Qual darstellt, dann ist es dringender, wenn wir sie unterziehen. Erstens sparen wir damit Stopfgarn, das wir ja auch nicht in unbegrenzten Mengen kaufen können, und zweitens Zeit und Arbeit. Von einem alten Strümpf in ähnlicher Farbe schneiden wir ein so großes Stück aus, wie wir es für die morsche Stelle brauchen, und runden die Enden ab. Wir ziehen den Fuß gewaschenen Strümpf über den Stopfbügel, bestreichen den Rücken mit Klebstoff — es gibt dafür gute wasserunlösliche Klebstoffe — kleben ihn auf und streichen ihn schön glatt und fest. Auch bei der Wäsche löst sich der Klebstoff nicht ab.

Jeder Mensch erreicht seine Strümpfe an einer anderen Stelle besonders stark, der eine an der Ferse, der andere an der Spitze und der dritte am Kallen. In diesem Fall ist es am besten, wenn man gleich, bevor die Strümpfe morsch werden, den einen Kleben unterlegt.

Viele kleinen Aufmerksamkeiten und Mühen helfen uns leicht unseren Strümpfbedarf auf und lange zu erhalten, und selbst wenn wir ein Paar ganz alte Strümpfe haben, werden sie bei entsprechender Pflege wieder tragbar sein, ohne daß man ihnen gleich auf Anhieb ihr Alter anfieht.

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamthausung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöbe, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Calw, den 16. November 1944

Peter Frick
Gefreiter in einem Infanterie-Regiment

von uns zu nehmen. Er ist wie sein Bruder Roland im Osten gefallen. Schwer verwundet, starb er im 20. Lebensjahr in einem Feldlazarett. Seine letzte Ruhestätte hat er auf einem Heldenfriedhof gefunden.

Familie Frick.
Trauergottesdienst am 26. November 1944, im Anschluß an den Hauptgottesdienst.

Rötenbach/Neckarjalm, den 16. November 1944

Wir erhielten die traurige, unfahbare Nachricht, daß mein lieber, herzenguter, unvergeßlicher Mann, der treuherzige Vater seines Kindes, unser einziger Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe

Obergefreiter Jakob Wohlgemuth
Inhaber verschiedener Kriegsauszeichnungen

im Alter von nahezu 35 Jahren nach 5jähriger Pflichterfüllung bei den schweren Kämpfen im Osten sein Leben für seine geliebte Heimat geopfert hat.

In stiller Trauer: Die Gattin: **Anni Wohlgemuth**, geb. Schupp, mit **Kind Günter**, Neckarjalm. Die Mutter: **Anna Wohlgemuth** Wwe., geb. Schönhardt. Die Schwestern: **Anna Fuhs**, geb. Wohlgemuth, mit **Gatten Eugen Fuhs**, j. 3. bei der Wehrmacht, und **Andreas**, Schönbühl. Die Brüder: **Wohlgemuth**, mit **Gatten August Reller**, j. 3. bei der Wehrmacht, und **Andreas**, Schönbühl. **Katharine Bollmer**, geb. Wohlgemuth, mit **Gatten Georg Bollmer**, j. 3. im Westen, und **Andreas**, Rötenbach. Die Schwägerinnen: **Hugo Behorom** und **Frau Berta**, Neckarjalm, und alle Verwandten und Angehörigen.

Trauergottesdienst am 26. November, 1/2 2 Uhr in Rötenbach.

Rötenbach, 15. Nov. 1944.

Für die Liebe u. Teilnahme beim Heldentode meines unvergeßl. Vaters, Onkels, Sohnes und Bruders Geßl. **Alfred Kusterer** sagen wir allen innigen Dank; bef. für die Blumen, dem Besonderen und allen, die an der Trauerfeier teilnahmen.

Elisabeth Kusterer m. Kindern u. allen Angehörigen.

Frisch aus Werk! Zahnpflege nicht ganz vernachlässigen! Ein wertvoller Helfer ist heute „ROSODONT“, das ja durch seine feste Form besonders ergiebig und schon in geringer Menge sehr wirksam ist. Rosodont, Bergmanns feste Zahnpasta.

Gesünder leben. Das ist nicht nur klug, sondern auch Voraussetzung für jede Steigerung der Leistung. Deshalb ist es wichtig, auf alles zu achten, was gesünderes Leben fördert. Darmo-Werk Dr. A. & L. Schmidgall, Wien.

Flach zusammengelegt, nimmt die leere „Camelia“-Schachtel wenig Platz ein. An der Packung aber werden Sie sofort als „Camelia“-Kundin erkannt und entsprechend bedient. Darum ist es Ihr eigenes Interesse, wenn Sie die geringe Mühe willig in Kauf nehmen und beim Einkauf eine leere Packung zurückgeben. Sie erleichtern damit dem Händler eine gerechte Verteilung und, was noch wichtiger ist, Rohstoff wird gespart und die Versorgung mit Damenbinden bleibt auch weiterhin gesichert. Also bitte: Beim Einkauf eine leere „Camelia“-Schachtel zurückgeben.

Wir müssen uns gesund erhalten! Nach dem Siege erwarten uns große, gewaltige Aufgaben. Für ihre Lösung brauchen wir — genau wie heute — alle unsere Kraft. Wir müssen uns gesund erhalten hierfür. Das gilt besonders für unsere Kinder. Ernährt sie richtig! Ein guter Helfer dabei: MAIZENA.

Verloren in Hirzau vom Forstamt bis Bahnhof Schuhbeutel mit braunen Turnschuhen und einem Wollsocken. Abzugeben gegen Belohnung im Forstamt Hirzau.

Zwei ordentliche Jungen werden auf Ostern 1945 als Elektro-Installeur-Lehrlinge eingestellt. E. Klingers Erben, Elektrizitätswerk, Nagold, Telefon 533.

Wohnungsmädchen findet frdl. Aufnahme in meinem Haushalt. Sofortiger oder baldiger Eintritt erwünscht. Frau Gisela Wohlbold, Nagold, Telefon 304.

Schuhtausch. Biete fast neue blaue Sportschuhe Gr. 38; auch Sport- oder Strassenschuhe Gr. 39. Angebote unter E. C. 273 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Leinwand. Biete Mädchenwintermantel f. 14- bis 17-Jähriger, auch D.-Schuhe f. mittl. Größe. Angebote unter R. W. 273 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Suche Rohrsiebel Größe 40, neu oder gebraucht, gegen Fl.-Bezug, scheinl. 1. Pauschert, Waldbachstr. 3, Nagold.

Ein Zimmer mit Küche oder Kochgelegenheit von Frau mit 2-jähr. braunem Flegelgeheut. Evtl. Mithilfe im Haushalt. Möbel u. Hausrat kann gestellt werden. Angebote unter S. A. 273 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Leinwand, sehr schön und stabil, gegen Puppenwagen zu tauschen gesucht. Angebote unter R. W. 273 an die „Schwarzwald-Wacht“.

1-2 Zimmer mit Küche oder Küchenbenutzung bei lieben Menschen von junger Frau mit 1 1/2-jähr. Mädchen gesucht. Mithilfe erbeten an Dr. Fr. Nitzsche, Löwenapotheke, Karlsruhe, j. 3. Stuttgart, Hackländerstr. 38.

Achtung! Samenlieferung! Unserer wertvollen Kundenschaft geben wir bekannt, daß wir sie auch im kommenden Jahr, wieder nach Möglichkeit, mit Samen beliefern werden. Die Lieferung erfolgt nach der letztjährigen Bestellung. Nicht lieferbar sind sämtl. Arten von Blumenzwiebeln. Emil Haas, Fachjournalhandlung, Gönningen.

Verzehr. heizb. Raum m. Küchenbenutzung von alleinl. fliegengesch. Frau in Calw oder nächster Umgebung gesucht. Angeb. an Elandella, Calw, Hirzauer Wiesenweg 8.

2 Kinder, 9 Monate alt, von guter Milchabkammung, verkauft Georg Vols, Landwirt, Oberreichenbach.

Gute Kuh samt Kalb verkauft Georg Bäuerle, Landwirt, Weinberg.

3 schöne Einstellrinder sowie eine junge Schaffau verkauft Gottlob Böhler, Windersbach.

Junge Kuh, 8 Jähr. Milchgebend, verkauft Fritz Pfommer, Oberreichenbach.

Zusätzlich zu einem Paket Waschpulver erhalten Sie gegen Ihren Monatsabschnitt der Reichsseifenkarte 1 Paket Waschhilfsmittel. Für grobverschmutzte Berufswäsche hat sich Flamo aus den Seifenwerken Flammer vorzüglich bewährt. Verwenden Sie es sparsam unter Beachtung der Waschanleitung, dann reichen Sie mit Ihren bewirtschafteten Waschmitteln weit.

Die Kunst des Arztes besteht nicht zuletzt auch in der richtigen Anwendung hochwertiger Arzneimittel. Die Ysate Bürger verdanken ihre vielgerühmte Heilkraft der Gewinnung aus ungeschwächten, wirkstoffreichen Frischpflanzen. Ysatefabrik Wernigerode.

Die deutsche Frau tut ihre Pflicht, ganz gleich, wo man sie hinstellt. Sie weiß, daß ihre Arbeitskraft unentbehrlich ist im Schicksalskampf des deutschen Volkes und aus diesem Bewußtsein heraus verzichtet sie gerne auf frühere Gewohnheiten und kleine Annehmlichkeiten. Modische Körperpflege ist eine private Angelegenheit, die bei dem Ernst der heutigen Zeit kein besonderes, öffentliches Interesse in Anspruch nehmen darf. Anders dagegen ist es bei der Körperpflege, welche die Gesundheit und Arbeitskraft fördert und erhält. Hygiene ist kein entbehrlicher Luxus, sondern heute geradezu eine nationale Pflicht, denn nur die gesunde Frau ist voll einsatzfähig. Die millionenfach bewährte „Camelia“-Hygiene erhält auch bei der Arbeit das wohlthuende Gefühl der Sicherheit und Frische und bietet guten Schutz. Bei maßvoller Einteilung wird „Camelia“ auch stets zu haben sein.

Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Pedern selten werden. Drum pflege sie und halt' sie rein, die Rustica und Cito-fein. Brause & Co., Iserlohn.

Abhanden gekommen. Wer war am Mittwoch, 15. Nov., von 21-23.30 Uhr im „Löwen“ in Nagold, und kann Angaben über abhanden gekommene Aktenstücke aus Schweinsleder mit wertvollem Inhalt, angehängter Feldblase machen? Vermutlich liegt Verwechslung vor. Bei Wiederfinden hohe Belohnung. Gasthof zum „Löwen“.

Überdachter Lagerplatz in Calw für 5 Raummeter Holz gesucht. Angeb. unter A. W. 270 an die „Schwarzwald-Wacht“.

3 Zahnpflege-Gebote. 1. Nur wenig „ROSODONT“ mit nicht zu nasser Bürste entnehmen. 2. Senkrecht bürsten und gut nachspülen. 3. Regelmäßige u. vor allem abendliche Pflege mit „ROSODONT“. Das erhält die Zähne gesund u. bewahrt auch vor Magenstörungen. Rosodont, Bergmanns feste Zahnpasta.

Kartoffeln oder Möhren zum Backen? Jawohl! Bereiten Sie z. B. von Dr. Oetker „Kartoffel- oder Quarkteig für Strudel oder Wickelkuchen“ mit 50 g Fett und 1 Ei, so werden Sie überrascht sein, was für wohl-schmeckende und ausgiebige Gebäcke Sie daraus herstellen können. Zu dem Wickelkuchen wird Kartoffelmazurpan verwendet, der immer wieder das freudige Erstaunen bei allen erregt, die ihn zum ersten Male kosten. Die Rezepte enthalten auch genaue Angaben über die richtige Backzeit und -hitze. Damit haben Sie die Gewähr, daß alle Gebäcke gut gelingen und Sie werden Strom, Gas oder Kohlen sparsam anwenden. Wenn Sie die „Zeitgemäßen Rezepte“ nicht selbst besitzen, fragen Sie Ihre Bekannten oder Nachbarinnen danach. Dr. August Oetker.

Das Amateur-Photo dient heute in erster Linie der engen Verbindung zwischen Front und Heimat. Auch Photomaterial muß bevorzugt für wehrwichtigen Bedarf eingesetzt werden; arbeiten Sie also mit Bedacht, wenn Sie so hochwertigen Material wie Mimosafilme, Mimoso-Papiere und -Platten erhalten. Mimoso, Aktiengesellschaft, Dresden.

Es ist amtlich geprüft und erwiesen, daß durch Beifütterung von EWAOL Aufzucht- und Stärkungsmittel in Schweinebeständen neben größerer Widerstandskraft gegen Aufzuchtkrankheiten und Seuchen ganz bedeutende Gewichtszunahmen erzielt werden können.

Gut backen
können Sie auch mit wenigen Zutaten, wenn Sie die Döbler Backstolz Sparrezepte beachten. Verlangen Sie diese kostenlos von Döbler, Nagold, Telefon 533.

Dunkel vorzug!
Zum Asche-Ausnehmen hat man wohl nie weiße Schürzen getragen. Aber es gibt noch viele andere Gelegenheiten, bei denen wir helle Wäsche, Kleider, Blusen, Hemden vermeiden sollten. Machen wir's richtig: beugen wir allzu rotscher Beschmutzung vor, indem wir „Dunkel“ den Vorzug geben! Nicht nur Dein Bestand an Wäsche, auch — — —

die Seifenkarte dankt es Dir!

Ist „Verlaß“ auf die Selbst-Rasierer?
Disziplin halten, auch beim Rasieren! Jede Klinge bis zum Auserst ausnutzen, ehe man die nächste nimmt! Edelschliff, kostbarster Rohstoff und darf keinesfalls vergeudet werden!

ROT BART KLINGEN
Gut rasiert — gut gekaut!